

500 Jahre Reformation in Bayern Die Reformation vor der Haustüre Ein Jahrhundert der Glaubensspaltung



Nichts ist so wirksam wie die Angst. Sie macht gefügig und still, dämpft aufrührerische Gedanken und jede Lust am Widerstand. Wer die Kunst beherrscht, sie zu verbreiten und sich zugleich als Retter zu inszenieren weis, dessen Macht ist nahezu grenzenlos.

Die Kirche versteht das. Seit Jahrhunderten hält sie den Menschen in Abhängigkeit, indem sie von der Sünde predigt, die jeder mit sich herumtrage, und von den Strafen Gottes, die sich allenfalls abmildern ließen – durch die Kirche nämlich. Mit dieser Sündenpolitik macht die Kirche seit dem Mittelalter gutes Geld, denn Schuldfreiheit kann man sich erkaufen, durch so genannte Ablassbriefe.

Anfang des 16. Jahrhunderts blüht der Ablasshandel besonders prächtig und spült enorme Summen in die unersättlichen Kassen Roms. Und die Gläubigen sind dankbar: Getrieben von der Angst um ihr Seelenheil, kaufen sie bereitwillig jene vom Papst, von Kardinälen und Bischöfen ausgestellten Briefe, die ihnen gegen entsprechende Zahlungen eine Reduzierung ihrer Strafe versprechen.

Da Papst Leo X. (1513-1521) den Augustinermönch aus Wittenberg zunächst nur belächelte und die Kritik von sich wies, verstärkte sich der Protest gegen den Vatikan immer mehr, bis dieser schließlich in der Spaltung der Kirche gipfelte.

Martin Luthers (1483-1546) Thesen waren kurz und knapp formuliert und damit sehr modern. Er war Theologieprofessor, ein Visionär, ein Macher und ein mutiger Mann – ein Mönch seiner Zeit, der sich engagiert mit dem Glauben und mit der Kirche auseinandergesetzt hat. Mit 95 Thesen prangerte Martin Luther 1517 die Zustände in der Kirche an. Dieser Thesenanschlag führte zur Reformation und zur Gründung der evangelischen Kirche.



Gar manche hatte sich in der Universität Martin Luthers in Wittenberg als Studenten eingeschrieben. Aus Vilsbiburg waren dies Johannes Strauss und Nicolaus Engelberger, wie es die Universitätsmatrikel von Wittenberg preisgibt – 1526 und 1534 immatrikuliert.

• Religionsmandate der bayerischen Herzöge

Der Beginn der Gegenreformation wird mit dem ersten, von den bayerischen Herzögen erlassenen Religionsmandat vom 5. März 1522 gleichgesetzt. Das Dokument gab der Bevölkerung von Bann und Ächtung Luthers (1520) offizielle Kenntnis und verbot die Annahme von dessen Lehre. Verschärft wurden Verbote und Gebote durch ein zweites Religionsmandat vom 2. Oktober 1524.

Das bayerische Landverbot gegen die Wiedertäufer vom 15. November 1527 traf nicht nur diese, sondern die gesamte evangelische Bewegung. Für die Anzeige eines Täufers wurden 32 Gulden, für die eines Lutheraners immerhin 20 Gulden ausgesetzt. So zurückgedrängt, gab es zur Zeit des dritten bayerischen Religionsmandates vom 19. Mai 1531 kaum mehr öffentlich in Erscheinung tretende Neugläubige. Das Mandat verkündete die Bestimmungen des Augsburger Reichstagsabschieds und verwies auf das Weiterbestehen der überlieferten Ordnung in Religion, Kirche und Staat. Am 15. Oktober 1542 wurde zum ersten Mal das Abendmahl in der Evangelischen Dreieinigkeitskirche in Regensburg gefeiert.

Beim Städtetag in Landshut im Dezember 1553 entschloss sich Herzog Albrecht V. (1550-1579) wegen Glaubens-Regularien zu einem Vorstoß beim Papst, welcher scheiterte. Ein weiteres herzogliches Religionsmandat vom Juli 1558 untersagte das „Auslaufen“ der Untertanen in protestantische Orte bzw. Territorien bei strenger Strafe. Auch eine neuerliche Intervention Bayerns in Rom blieb 1562 ohne Erfolg. Die Stände forderten ein Jahr später beim Ingolstädter Landtag offen die Freigabe der „Neuen Lehre“ die *Confessio Augustana*. Da bewilligte Papst Pius IV. überraschend im April 1564 den Laienkelch in Bayern – die Kommunion in Brot (Hostie) und Wein. Bedingt wurde dieser aber in unserem Bereich nur in Velden eingeführt.

Der Laienkelch: Um die Mitte des 16. Jahrhunderts spielten die Bestrebungen zur Einführung des „Laienkelchs“, also der Kommunion auch in der Weingestalt, eine besondere Rolle. Die Forderungen waren eindeutig von der „Neuen Lehre“ durchdrungen.

Unter beiderlei Gestalten, der Kommunion des Brotes und des im Kelch geweihten Weines an die Gottesdienstbesucher, begehrten die Besucher der evangelischen Messe in Aich (Gde. Bodenkirchen). Dort empfangen sie das Sakrament „sub utraque“. Auch wurde das lutherische Vater Unser gesungen. Allgemein lagen Verstorbene „unbesungen verstorben“ auf dem Friedhof, d.h. sie wurden nicht mehr dreimal besungen. Die Feiertage und Festtage wurden verspottet. „Mit dem creiz“, den Bittgängen, ging man nur noch selten. Die „letzte Ölung“ wurde kaum mehr verlangt. Gar manche Hofmarksuntertanen wurden evangelisch, so diejenigen der Hofmark Rothenwörth (Gde. Bodenkirchen), als der Hofmarkherr Chuno Herzheimer den protestantischen Glauben angenommen hatte. Pfarrer Lochhaimer gibt in Geisenhausen zu Protokoll, dass die dreißig Personen, die bei ihm nicht kommunizieren, in der Herrschaft Fraunhofen zusammenkämen. Auf der lutherischen Universität in Wittenberg, dem Zentrum der „Neuen Lehre“ studierte der Loizenkirchner Pfarrer Andreas Täberl und der Binabiburger Benefiziat Wolfgang Dickh.

Visitation und Reformationsbewegung

Eine **Visitation** ist, um einen Vergleich zu gebrauchen, eine Diagnose einer Krankheit, nicht deren Therapie.

Noch befand man sich nach der Visitation vom Jahr 1508 im Vorfeld der Reformation.

Der Ruf nach einer kirchlichen Reform zog sich durch Jahrzehnte hin, doch er verhallte zumeist ungehört. Dass sich Luthers Ideengut mit einer einmal als *beeindruckender Rätselhaftigkeit* bezeichneten Vehemenz ausbreiten und alle Volksschichten erfassen konnte, gehört zu den Eigenheiten in der Geschichte.

• Die Visitation des Bistums Regensburg von 1559 •

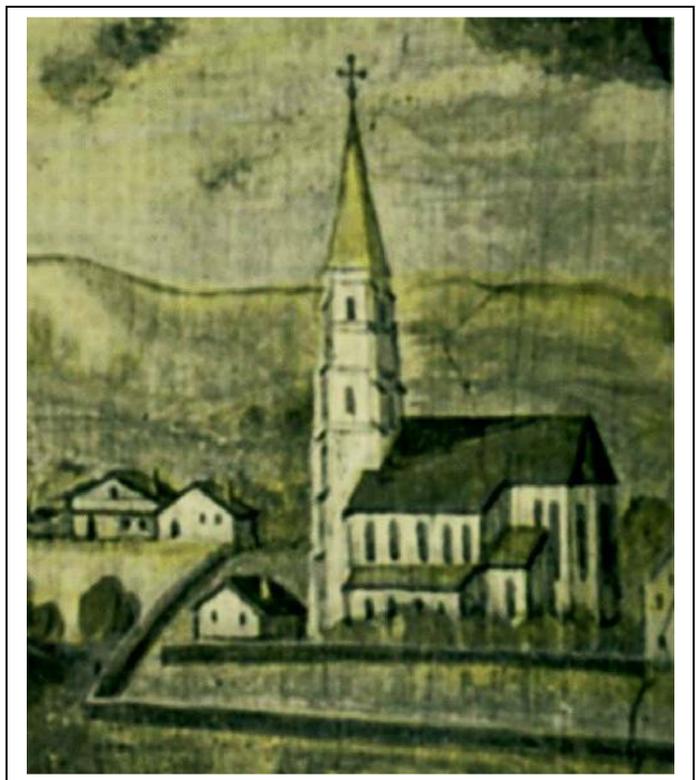
1558-1560 war die Generalvisitation aller Bistümer - im Herzogtum Bayern -, wovon für das Bistum Regensburg in einer Abschrift von 1792 ein Visitationsprotokoll vom Jahr 1559 vorliegt.

Die Visitations-Kommission tagte an festgelegten, als *Malstatt* bezeichneten zentralen Orten, an welchen sie sich für einige Zeit aufhielten und dorthin Geistliche, Lehrer sowie die Kirchenpfleger der jeweiligen Pfarrei des Einzugsbereiches beriefen. In unserem Bereich war dies Dingolfing, Frontenhausen und Vilsbiburg.¹

Das Visitationsprotokoll des Bistums Regensburg vom Jahr 1559 gibt Aufschluss, wie sehr sich die „Neue Lehre“ in den Pfarreien durchgesetzt, bzw. schon wieder verabschiedet hat. Besonders die Geistlichen wurden einer genaueren Visitation unterzogen, ob sie sich noch oder wieder katholisch verhalten.

In der **Pfarrei Vilsbiburg** kommunizieren alle *sub una* (nur Brot) – *allein der Oberbekch nimmt die Hostie nicht so*. Michl Schreiner und andere halten Winkelpredigten. Christoph Hölzl ist Leutpriester und Dekan. Er ist kein Wirtshausgeher, geht auf Hochzeiten, tanzt nicht, hat eine Köchin dabei fünf Kinder. Getauft wird beim Mesner im Keller, dieses muß abgestellt werden. Der Kooperator Fabri hält sich normal; hat eine schwangere Köchin. In Vilsbiburg und Englberg heben etliche den Hut vor das Gesicht, sie mögen bei der Wandlung die Hostie nicht ansehen.

Er wollte dies mit den Bauern besprechen, „doch diese haben ihn schlagen wollen“. Der Benefiziat Michlbacher, geboren und Primiz in Vilsbiburg ist jetzt 70 Jahre alt. Er redet katholisch, hat eine Köchin, dabei drei Kinder. Die Kirchenpfleger berichten treuherzig, dass die drei Priester guten katholischen Wandels seien; allein dass ein jeder eine Köchin, der Pfarrer fünf Kinder, der Prediger eine schwangere Köchin und der Dritte drei Kinder habe.



Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Vilsbiburg. Gemäldeausschnitt vom Fresko des Hans Donauer, 1590, im Antiquarium der Münchner Residenz.

¹ BZAR: Dr. Paul Mai. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Rgbg. Band 27. Das Bistum Regensburg in der Bayerischen **Visitation von 1559**, Rgbg. 1993.

Malstatt Vilsbiburg²

Herr Christophorus Hölztl, Leutepriester und Dekan ebendort. Zu Freising angefangen, hatte dort seine Primiz, dreißig Jahre Priester, in Wien studiert, durch den Abt von Neumarkt nach Vilsbiburg geschickt. Predigt an Sonn- und Feiertagen. Kein Katechismus vorhanden. Hält Feier- und Fasttage, betet für die Verstorbenen, glaubt, dass es ein Fegfeuer gibt. Die offene Beichte und Absolution hält er katholisch.

Bezüglich des Messopfers und seiner Teile, Zeremonien, Verehrung und Anrufung der Heiligen, den Glauben mit den Werken [Rechtfertigung durch den Glauben mit den Werken des Gesetzes, im Gegensatz zu Luthers *Glauben ohne die Werke* gemäß Röm. 3. 28/29], die Sakramente im Allgemeinen und Besonderen, ihr Wesen, ihre Erklärungen, Form, Gebrauch usw. ist er fromm und katholisch gesinnt. Lediglich die Erklärung der Firmung und die Teile der Beichte hat er nicht gewusst. Nach meiner Belehrung hat er aber alles gut verstanden.

> *Der Ritus*

Er hat den Ritus (= das Rituale) gelesen und gepredigt. Hält die Jahrtage und Prozessionen ohne Änderung wie vor Alters her. Er hat ein Obsequial (= Rituale für die Beerdigung).

> *Das Leben*

Er betet seine Horen (= Stundengebete). Hat seine Pfarrei in Ordnung. Hält sich in seiner Kleidung priesterlich. Hat einen Kranz (= Tonsur). Hält die Fasttage, ist kein Wirtshausgeher, geht in die Hochzeit, es gibt aber kein Ärgernis, hat eine Köchin, dabei 5 Kinder.

Hat auf die anderen Artikel geantwortet.

> *Die Unterstellten*

Bei 1000 Kommunikanten, kommunizieren alle *sub una* (= unter einer Gestalt - nur Brot), allein der *Oberpeckh* hat's unter einer Gestalt nicht nehmen wollen. Der *Degernpeckh*, *Ambrosi Scherer* und andere mehr, essen zu verbotenen Zeiten Fleisch. *Michel Schreiner* und andere halten Winkelpredigten³ und ihre Zusammenkünfte, gebrauchen zusammen alle die Lutherpostille.

Der Pfleger ist ein guter Katholik, hat sonst keine Schwierigkeiten mit dem Pfarrvolk des Gottesdienstes halber. Vilsbiburg hat einen Schulmeister, der ehrlich im Leben ist und der katholischen Religion angehört.

> *Die Zahlungen der Kirche*

Rechnung hält ein Rat, samt dem Dekan, es wird verzehrt um 4 t (t = Taler⁴).

Vor Zeiten waren drei, jetzt sind nur noch zwei Priester hier.

Das Benefizium der Bruderschaft Corporis-Christi ist mangels Verleiher der Pfründe frei. Hat Einkommen an schwerem Getreide 15 Fuder, Hafer und Gerste 7 Fuder, an Geld 9 fl (Gulden) 2 ß (Schilling), gibt Inkorporation (= Abgaben an das Bistum), opfert nichts mehr. Seelgerät⁵ zusammen 1/2 Taler, ist nichts alieniert (= weggegeben).

Herr Balthasar Fabri, Kooperator.

Von Hersbruck gebürtig, zu Augsburg ordiniert, hat seine Formata (= Zeugnisse), 4 Jahre Priester, hat zu Völklabruck an der Enns seine Primiz gehalten, ist ein dreiviertel Jahr hier, vormals in Neumarkt (St. Veit), in Leipzig und Erfurt [Lutherische Universität!] studiert, durch den Dekan und Rat nach Vilsbiburg gekommen.

Predigt Sonn- und Feiertag, gebraucht den *Wicelius*⁶ und den *Hugo*,⁷ die Bibel; die neuen Bücher wurden ihm durch die Inspektoren genommen. Predigt nachmittags die Paulusbriefe, dafür gibt ihm der Rat 24 Gulden.

Vermahnt das Volk zu Anfang und am End zum Gebet, hält auch das Ave Maria für ein Gebet. Singt die alten Anrufe der Kirche. Verkündet Feier- und Fasttage, betet für die Verstorbenen, glaubt ans Fegfeuer. Hält die offene Beicht und Absolution katholisch. Über das Messopfer und seine Abschnitte, die Zeremonien der Kirche, Verehrung und Anrufung der Heiligen, den katholischen Glauben, die sieben Sakramente und deren Erklärung, Einsetzung, Wesen, Form, Gebrauch und Wirkung, antwortet er ausreichend gebildet.

> *Der Ritus*

Hat kein Rituale. Hält die Jahrtage, Prozessionen und Ämter ohne Änderung, wie früher. Hat sein agendt (= Kirchenbuch).

> *Das Leben*

Betet seine Horen. Ist hier Kooperator und Prediger. Trägt seine priesterliche Kleidung, Tonsur, hält die Fasttage, geht zuzeiten in die Hochzeiten und Wirtshäuser ohne Ärgernis. Hat eine Köchin, kein Kind bei ihr, sie ist aber schwanger. Das übrige beantwortet er genau.

> *Die Untergebenen*

Weiß nicht wie viele Kommunikanten, denn er ist erst seit einem dreiviertel Jahr in Vilsbiburg.

Hans Grueber Zimmermann, *Elisabeth Schreinerin* und die *Degernpeckhin* haben ihn, den Prediger angefahren, dass er die Tuchschererin in ihren höchsten Nöten auf Niesung unter einer Gestalt (= Kommunion, – nur die Hostie) beredet hat, deswegen musste er mit dem Hochwürdigsten Sakrament wieder gehen. Winkelschulen werden allenthalben bei ihnen angerichtet. Wenn man danach fragt, würde man sie also finden.

² Entnommen aus dem Buch von Peter Käser: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. 2.30. Die Bistumsvisitation von 1559, S. 90ff. Der lateinische Text wurde von (†) Dr. Albert Stieß, Vilsbiburg übersetzt.

³ Winkelprediger waren Laien, die gewöhnlich Luthers Lehren vom allgemeinen Priestertum und der Freiheit eines Christenmenschen falsch aufgefasst bzw. ihre eigenen Schlüsse daraus gezogen hatten.

⁴ Taler (t), große Silbermünze, Wert schwankend, 1622/23 in Bayern 1 t = 24 Gulden. Nach dem Dreißigjährigen Krieg 1 t = 1 ½ Gulden oder 90 Silber-Kreuzer.

⁵ Seelgerät: Stiftungen an die Kirche in Form von Mess-Jahrtagen, Messen oder kirchliche Gerätschaften, z.B. Wachs, Kerzen, Leinen etc.

⁶ Georg Wicelius wird 1524 eifriger Lutheraner, nach seiner Rückkehr zur kath. Kirche 1533 Pfarrer zu Eisleben, dann in Dresden, Berlin und Mainz. Bemüht um die Versöhnung der beiden Konfessionen.

⁷ Hugo von Straßburg, Dominikaner im 13. Jh. hat das theol. Standardwerk des Mittelalters geschrieben: *Kompendium Theologiae Veritatis*.

Wenn man eleviert (= Erhebung der Hostie), halten etliche die Hand oder den Hut vor das Gesicht, mögen das Sakrament nicht ansehen. Solches geschieht zu Biburg und Englberg. Er wollte dies besprechen, dann haben ihn aber die Bauern schlagen wollen.

Sein Einkommen erstreckt sich auf 50 fl (Gulden) mit Essen und Trinken.

Herr Georg Michlbacher, Benefiziat in Biburg, ebendort auch geboren.

In Regensburg geweiht, hat seine Zeugnisse. 43 Jahre Priester, hatte in Vilsbiburg seine Primiz, in Wien studiert, 40 Jahre in Vilsbiburg, ist durch den Marktrat hierher gekommen. Predigt nicht, ist allein Benefiziat. Deshalb hat er keine Seelsorge und er ist jetzt im 70. Jahr. Die Herrn Examinatoren wollten ihn nicht über die Sakramente im Einzelnen in Verlegenheit bringen, in der Hauptsache fühlt und antwortet er über sie katholisch. Hat eine Köchin, dabei drei Kinder. Einkommen des Benefiziums des hl. Georg im Spital 24 Gulden, desgleichen von dem Benefizium des hl. Jakob in der Pfarrkirche 24 Gulden.

Zechröpste **Unser Frauen zu Vilsbiburg**

Lehensherr ist der Prälat in Neumarkt St. Veit, Einsatz gibt der Landesfürst.

Einkommen 101 **Pfund (lb)** 5 **Schilling (ß)** 7 **Pfennig (d)**. Traidgült (= Getreideabgabe) zu Geld angeschlagen 8 **Taler (t)** 6 ß 15 d.

Gemeine Einnahme im heurigen Jahr 71 t 1 ß 13 ½ d. Ausgabe für 20 Jahrtage (= Messen), so ihres Wissens noch gehalten, den Priestern 7 t 3 ß 14 d.

Rechnung nimmt der Kämmerer und Rat auf, samt dem Dekan, auf Zehrung der Rechnung 2 t 1 ß 1 d.

Alle Sonn- und Feiertage, auch sonst mit wöchentlichen Messen, Predigten und Umgängen wird es gehalten wie von Alters her.

Kirche mit Sakramentenhäusl, Taufstein und aller anderen Zierlichkeit, wird nach dem Besten gehalten und ohne einen Mangel versehen. Alle Kirchendienste und Reichungen der Sakramente, samt allen anderen Zeremonien und Gebräuchen werden noch gehalten wie vor Alters her. Die Kirchenpfleger berichten treuherzig, dass die Priesterschaft, deren drei, werden eines guten katholischen Wandels gerühmt; allein, dass ein jeder eine Köchin, der Pfarrer fünf Kinder, der Prediger eine schwangere Köchin, der dritte aber drei Kinder habe.

Jährlich zu spenden 5 Schaff Korn, werden in der ordentlichen Ausgabe eingerechnet.

Bruderschaften und Zünfte [im Jahr 1559]

> **Bruderschaft Corporis-Christi**

Einkommen 17 t, Ausgaben 33 t 1 ß 29 d 1 h (**Heller**).

Neun Jahrtage werden wie vor Alters gehalten. Die Rechnung nimmt der Kämmerer des Marktes samt den Brüdern auf, darauf verzehrt sind in die Ausgabe gerechnet 6 Pfund Pfennige.

> **Bruderschaft der Bäcker**

Einkommen in Geld: 7 t 4 ß. Ist jährlich auf Unterhaltung der Jahrtage mit zwölf Kerzen und anderes gegangen, haben keine Rechnung nie getan. Erbieten sich aber, die künftiger Zeit ordentlich zu halten.

> **Bruderschaft der Weber**

Einkommen 2 t 5 ß, Ausgaben für den Pfarrer 1 fl 5 ß, dem Gesellpriester 6 ß 12 d, dem Schulmeister 4 ß, dem Mesner 10 ß 18 d, dem Organisten 10 d 1 h. Halten jährlich sieben Jahrtage wie vor Alters her. Die Bruderschaft nimmt die Rechnung auf.

> **Bruderschaft Aller-Gläubigen-Seelen**

Einkommen 4 t 4 ß, Ausgabe für neun Jahrtage 3 fl 6 ß 16 d. Der Rest wird für die allgemeine Beleuchtung verwendet. Rechnung nimmt die Bruderschaft auf, hält alle zwei oder drei Jahre ein Mahl, verzehrt ungefähr 6 ß.

> **Zunft der Metzger**

Einkommen 3 lb (= Pfund), Ausgabe für die Priester ungefähr 2 fl 3 ß 15 d, für Beleuchtung 1 fl 3 ß 15 d. Wissen von Jahrtagen keinen Bericht zu geben. Rechnung nimmt das Handwerk ohne eigene Zehrung auf.

> **Zunft der Schuhmacher**

Einkommen 2 fl 7 ß. Hat vor 40 Jahren einen eigenen Hof gehabt, der ist verkauft und von dem Geld eine Tafel (= Gemälde) in die Pfarrkirche daraus gemacht worden. Ausgabe für die Priester zur Haltung zweier Jahrtage 4 ß, dem Schulmeister 12 d, dem Gesellpriester 28 d, dem Mesner 16 d, dem Organisten 21 d, für Beleuchtung 1 fl 3 ß 15 d.

Rechnung nimmt das Handwerk auf, es geschieht eine Zehrung nach Gelegenheit des Einkommens.

> **Zunft der Tuchmacher**

Einkommen 1 ß. Vor 10 Jahren einen Jahrtag gehalten, so jetzt, da kein Geld vorhanden ist, unterlassen wird. Der Rest von 1 fl wird für eine Kerze verwendet.

> **Bruderschaft der Fischer**

Sie haben kein Einkommen, sondern halten von ihrem Geld einen Jahrtag.

Es sind zwei Spitäler in Biburg, die zusammengelegt sind. Einkommen an Gülden 89 t 3 ß 23 d, an Stiftungen 39 t 4 ß 17 d, an Korn 2 Schaff,⁸ 14 Metzen,⁹ Weizen 7 Metzen, Gerste 7 Metzen, Hafer 1 Schaff. An Zehent und den Grundgülden:¹⁰ Korn 14 Schaff 6 Metzen, Weizen 2 Schaff 9 Metzen, Gerste 3 Schaff 4 Metzen.

⁸ Schaff (Getreidemaß, Münchner Maß), 1 Schaff = 222,35 Liter.

> 1 Schaff = 6 Metzen. Bei Hafer: 1 Schaff = 7 Metzen.

⁹ Metzen (Getreidemaß, Münchner Maß), 1 Metzen = 37,06 Liter.

¹⁰ Gilt oder Gült = Abgabe an den Grundherren, die meistens ein Drittel der Ernte ausmachte, erst als Naturalzins und später in Geld.

zen, Hafer 6 Schaff 3 Metzen.

Ausgabe alle Jahre gewöhnlich an alle gegeben 150 Gulden. In beiden Spitalern sind 36 Personen.

Das Spital hat einen Priester der wöchentlich fünf Messen halten soll, diese werden auch verrichtet. Die Kirche hat bei durchschnittlichem Anbau zweierlei Pfründen. Von einer Person, so angenommen, nimmt man nach Gelegenheit derselben, - aber von einem Bürger 20 fl.

Die Rechnungen nehmen der Kämmerer und der Rat samt dem Dekan auf, geben für die Zehrung gewöhnlich 6 Pfund. Das Spital ist bei den Zimmern baufällig, wäre zu ändern mit 50 fl, hat keinen Rest.

Im Visitationsprotokoll des Jahres 1559 heißt es beim **Binabiburger Pfarrer Johann Huber**: „...hält das Ave Maria für ein Gebet, die offene Beichte und Absolution macht er katholisch“.

Der Binabiburger Benefiziat Dickh hat in Wittenberg studiert, ist Benefiziat bei St. Dorothea in Binabiburg, hält sich katholisch. Die Ortsadeligen der Haushaimer haben ihn auf die Messe gebracht. War zuvor Kooperator in Aich. Hat eine Köchin – bei ihr drei Kinder.

[679] Dominus Wolfgangus Dickh, beneficiat zu s. Dorothea in Binabiburg
Von Salberskirchen pürtig, zu Rom und Halberstatt ordiniert, hat seine formata, in patria primitiert, 36 jar priester, 15 jar auf der meiß, vor zu Aich cooperator, zu Wittenberg studiert, der Haushaimer hab ine zu der meiß promoviert.

Predigt nichts, sagt allein das evangelium und verkünd die zeit.

Last das volckh petten, das Vatter unser und ave Maria.

Singen nichts neus. Reliqua catholice tenet.

De misse sacrificio et eius appendicibus, ceremoniis, veneratione et invocatione sanctorum, | fide formata, septem sacramentis ecclesie a Christo institutis, et de eorum definitionibus, institutione, materia, forma, usu et effectu per omnia catholice respondit, nisi quod formam sacramentalis absolutionis veram perfecte recensere nequivit, quia non audit confitentes.

Circa ritum

Hat ritum gelesen. Helt die ceremonien wie vor alter.

De vita

Pett seine horas. Hat tonsuram und helt die vasstäg. Hat ain köchin bei 40 jarn, bei ir 3 kinder.

De aliis bene respondit.

De subditis

Referiert sich auf sein pfarrer.

Auszug aus der Visitation des Bistums Regensburg . BZAR: Dr. Paul Mai. Rgbg. Band 27.

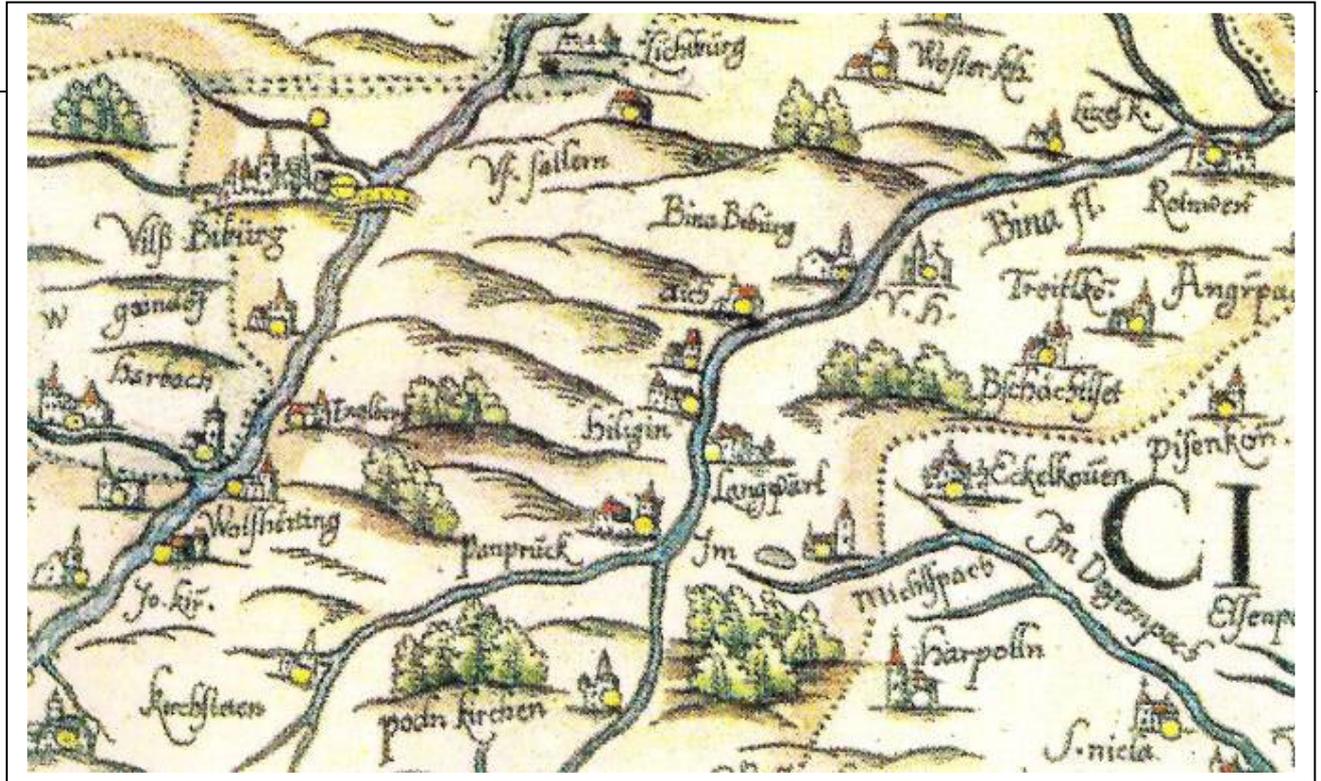
Das Bistum Regensburg in der Bayerischen **Visitation von 1559**, Rgbg. 1993. S. 352, (679). Pfarr Binabiburg S. 351 (677).

Der Gaidorfer Pfarrer Koppenwaldner ist fünf Jahre auf der Pfarrei, hatte in Velden seine Primiz, war Kooperator in Velden und Ruprechtsberg. Studierte Grammatik, Dialektik und Rhetorik. Im letzten Jahr sind 350 Leute in andere Pfarreien gegangen um die Sakramente unter Brot und Wein zu empfangen. Die Bauern haben sich zusammengerottet und wollten von ihm unter viel Spott auch das Sakrament unter beiden Gestalten. Der Benefiziat Gaibinger versorgt die Filiale Frauensattling. Ist kein Wirtshausgeher, betrinkt sich zu Hause und spricht schlecht über die Religion. Hat eine Köchin und drei Kinder, hält sich aber priesterlich.

Während sich die fürstliche Obrigkeit der alten katholischen Lehre treu verhielt, wollten viele Gläubige schon in früheren Jahren unter beiderlei Gestalten, mit Brot und Wein, kommunizieren. Nachdem ihnen die Priester die Kommunion „sub utraque“ (Hostie und Wein) nicht erlaubten, wechselten diese in andere Pfarreien, und empfangen das Sakrament besonders in diejenigen des Bistums Salzburg.

Der Visitator vermutete, dass wohl einige Winkelprediger vorhanden waren, die das Volk durch einander brachten. Um die Gläubigen nach dem Sturm des reformatorischen Gedankengutes wieder auf den rechten Weg zu bringen kommt 1551 auf die **Pfarrei Treidlkofen** Johannes Erber. In Holzhausen gebürtig, zu Freising geweiht, Primiz in Holzhausen. 24 Jahre Priester, acht Jahre auf der Pfarrei Treidlkofen. Der Pfarrer von Treidlkofen gibt an, dass er nur am Sonntag predigt, nicht aber an Feiertagen, denn „das Volk begehre es nicht, und es kommt auch nicht zur Predigt. Als Ursache sehe er die vorherige Predigt in der Kirche von Aich, welche die Leute verführt hat, und er (der Pfar-

rer) meint „sie haben einen türkischen Glauben gehabt“. Erber soll deshalb das Volk wieder auf den richtigen Weg bringen, ansonsten kann er die Pfarrei abgeben. Die Kirche ist schön geschmückt und ausgestattet, jedoch ist der Pfarrer ungeschickt und ungelehrt, ein „Nichtswisser“. In der Visitation von 1559 wird vom Pastor Andreas Täberl in der **Pfarrei Loizenkirchen** berichtet: Zum Priester wurde er in Regensburg geweiht. In Wittenberg und Leipzig hat er studiert. Dann war er in Kirchberg „aufm Khraning) im Kröning. Er sagt das Evangelium in deutscher Sprache, da es die Bauern so wollen. Eine Firmung hat er hier nie gehabt. In der Pfarrei wollen an die 50 Personen *sub utraque* (unter zweierlei Sakramenten – Brot und Wein) haben. Die Salbungen will das Volk nicht mehr haben, sie verachtet es, und „haißens eine Wagenschmier“. Der Pfarrer hat eine Köchin und zwei Kinder, hält sich ansonsten aber priesterlich.



Kartenausschnitt aus der Landbeschreibung des Peter Weiner um 1579

Die Freisinger Visitation von 1560

Nach den Freisinger Bistums-Visitationsakten von 1560¹¹ lebten von 450 Priestern ca. 250 mit Frauen zusammen. Von diesen hatten 150 Geistliche Kinder, im Durchschnitt mehr als drei. Dabei wird dieses von der Gemeinde selbst nicht als anstößig empfunden. Die Geistlichen werden auch ihres priesterlichen Wandels gelobt. Anstößig wurde der Zustand erst dann, wenn sich die eheähnliche Gemeinschaft nicht auf eine Frau beschränkte oder wenn verheiratete Frauen aus der Pfarrei beteiligt waren.

Johannes Schressl ist Vikar auf der **Pfarrei Velden**. Primiz hatte er in Altfraunhofen. Kooperator in Baierbach, jetzt sechs Jahre auf der Pfarrei Velden. Predigt alle Sonn- und Feiertage. Hat eine Köchin, „hält sich unärgerlich“. Das erste Jahr hatte er 2.500 Kommunikanten in seiner Pfarrei, heuer nur noch 838. Die anderen laufen nach Schwindau und Schwindkirchen. Es ist ungewiss ob sogar manche gar nicht beichten oder kommunizieren. Dann werden einige abtrünnige des katholischen Glaubens aufgezählt: Jakob Lederer und seine Frau, sie sind in der neuen Sekte, Sigmund Bader und seine Frau, Hans Kursner und seine Frau, Thomas Schreiner und sein Weib, Konrad Huber, Sigmund Hartinger, Jakob Karrer mit seinem Weib und den Kindern. Der Pfleger von Vilsbiburg und andere Adelige. Der Schullehrer ist ein guter Katholik. Früher waren vier Priester in Velden, jetzt sind es nur noch drei. Der Kaplan von Velden hat von der Pfarrei ein Einkommen von 400 Gulden, muß aber die Pfarrgesellen bezahlen, und sie bei Tisch behalten. Kooperator ist Andreas Rogeis, bekommt vom Pfarrer 44 Gulden und den Tisch. Der Frühmessleser ist Sigismund Haidenthaler, geboren in Velden, im achten Jahr Priester. Hat ein Einkommen von 26 Gulden.

¹¹ Das **Bistum Freising** in der bayerischen **Visitation** des Jahres **1560**, von Anton Landersdorfer, Münchner Theologische Studien, I. Historische Abteilung 26. Band, 1986.

Die Pfarrkirche hat das Patronat des Hl. Petrus. Die Pfarrei hat einen Pfarrhof, „gar pauffellig“, ein eigenes Mesnerhaus und eine Schule. In der Kirche sind sechs gut verzierte Altäre, sechs gute Kelche und acht Messgewänder, eine Monstranz und ein Kreuz. Eine Bruderschaft mit einem eigenen Priester ist auf der Pfarrei. Das heiligste Sakrament wird Tag und Nacht beleuchtet, der Taufstein und der Friedhof sind sauber.

Dann werden die Filialen beschrieben: Pauluszell, Gebensbach mit einer Bruderschaft, Jettenstetten, Klein Velden mit acht Gottesdiensten im Jahr, Erlach mit einer Messe in der Woche, Schlegleit und Gifthal. Der Zustand der Einrichtungen in der Veldener Petruskirche folgt. Im Allgemeinen wurde nicht viel bemängelt.

Früher war auf der Pfarrei Velden Andreas Fischer.¹² 43 Jahre Priester, zu Wien und Ingolstadt studiert. Zum Baccalaureus promoviert. 11 Jahre auf der Pfarrei Velden, nun sechs Jahre auf zwei Messen in Landshut. Bekommt vom Adeligen Mauricci von Sandizell 100 Gulden. Hat von seiner Messe *omnium animarum* (Armen-Seelen Messe) in St. Jodok 24 Pfund Pfennige, Inhaber sind die Oberndorfer, vom Benefizium in Seligenthal hat er 28 Gulden, Inhaber sind die Herren von Preysing. Der Dekan und der Pfarrer von St. Martin muß den Adeligen die Kommunion in Brot (Hostie) und Wein (sub utraque) geben.

Pfarrei Ruprechtsberg

Ruprechtsberg ist eine Hofmark (kleine Rechtsbesitz) der Adeligen der Pfeffenhauser. Der Herzog setzt den Gesellpriester mit einer Wochenmesse ein. Hier ist ein eigener Pfarrhof und ein Mesnerhaus – nicht auffällig. Bei der Kirche sind vier gute Altäre, das Sakrament, der Taufstein und der Friedhof. Vier gute Kelche, fünf Messgewänder, eine Monstranz. Den Turm dürfte man neu erbauen. Sonst keine Mängel. Der Pfarrer hat eine Köchin, hält sich sonst im Gottesdienst recht fleißig. Es gibt eine Aller Gläubigen Seelen Bruderschaft, mit einem Altar und eine Wochenmesse.

Zur Pfarrei gehören die Filialkirchen: Samerberg (Mariaberg), Martinsberg - gehört in die Hofmark Eberspoint, Hannskirchen (Johanneskirchen), Eberspoint (Alt-Eberspoint, St. Laurentius), Kirchstetten. (Hier wird noch von keiner Kirche in Eberspoint selbst berichtet).

Die Söhne der Priester werden wiederum Priester!

Vater – Sohn – Enkel » alle sind Priester

In der Visitation des Bistums Freising im Jahre 1560 fällt auf, dass doch mehrere Söhne von Geistlichen auch den Beruf ihrer Väter gewählt haben. Zu den Priestersöhnen gehörte auch **Michael Khemater**¹³ (Khiemater), **Vikar in der Pfarrei Ruprechtsberg**. Gebürtig ist er in Landshut, hat in Freising begonnen, hat seinen priesterlichen Segen und sein erstes Messopfer in Ruprechtsberg gehalten. Er studierte in Ingolstadt. Seit vier Jahren ist er auf der Ruprechtsberger Pfarrei. Michael Khemater hat auf der Pfarrei Ruprechtsberg ein Einkommen von jährlich 150 Gulden, der Kooperator 40 Gulden.

Er gibt seinem Herrn Vater Michael Khemater, Kaplan in Landshut, als eigentlicher Kirchherr von Ruprechtsberg 40 Pfund Pfennige ab.

Sein Vater Michael Khemater, Benefiziat in St. Martin in Landshut und Kaplan im Schloß (Trausnitz), 39 Jahre Priester. Ist im Bistum Regensburg und Freising auf einigen Stellen gewesen. Das 13. Jahr ist er hier in Landshut, in Wien hat er studiert. Hat den Studienabschluss eines Baccalaureus. Sein Benefizium im Schloß hat er Sigmund Scheffler für 10 Gulden abgegeben, das Benefizium zu St. Martin an Johann Hundt um 6 Gulden. Die Messe im Schloß teilt er sich mit seinen Kollegen. Bei St. Martin sind es drei Messen, die er halten muß. Ein Teil der Einkünfte wird für die Unterhaltung der Benefiziatenhäuser und Kirchendiener aufgewendet. Das Einkommen für die Schlossmesse ist 24 Pfund Pfennige, bei Sankt Martin 25 Gulden. Michael Khemater hat eine eigene Pfarrei in Ruprechtsberg.¹⁴ Seinem Sohn und dortigen Vikar gibt er 34 Pfund Pfennige. Davon gibt er dem Kooperator (Heinrich Khemater) vier Gulden. Die Visitatoren haben beim Benefiziaten Michael Khemater 14 verdächtige Bücher gefunden.

Kooperator in Ruprechtsberg ist Heinrich Khemater.¹⁵ Vor 16 Wochen ist er Priester geworden. Predigt am Sonntag aus katholischen Büchern, gleichwohl er derselben noch sehr wenige hat. Hält sich in allen Dingen katholisch. Er hat eine Köchin, den Tisch beim Pfarrer.

Auf dem Benefizium in Eberspoint ist Thomas Karrer, ein Jahr ist er Priester. In Landshut hat er studiert. Der Pfleger und Adelige Pfeffenhauser hat ihn daher aufgenommen.¹⁶

¹² Anm. 11: Freisinger Visitation, S. 671, Landshut, Kirche St. Jodok, fol 712'.

¹³ Sein Vater war Benefiziat in St. Martin von Landshut, Visitation fol. 707'.

¹⁴ Der dortige Vikar (eingesetzter Priester) war sein Sohn – ebenfalls mit Namen Michael Khemater.

¹⁵ Ob auch Heinrich Khemater ein Sohn des Landshuter Benefiziaten war, wie Rößler, Bistum Freising 208, Anm. 23 meint, geht aus dem Visitationsbericht von 1560 nicht hervor.

Priestergenerationen: Vater – Sohn - Enkel

Das Grabmal des Pfarrers Michael Khemater in der Kirche St. Ulrich in Untervilslern (Pfarrei Velden).

Grabstein im Chor der Kirche von Untervilslern

Umschrift:

*Gott genad herr michaeln Kemeter gewester
Pfarrer Allhie • starb an fiewer (Fieber)
den 3 december Anno 1597 Seines Alters
Im 71 Vnnd verwaltung Hieiger Pfarr Im 36.*

In der Mitte Relief des Verstorbenen in ganzer Figur, mit Bart, in den Händen Kruzifix und Kelch, zu den Füßen das Wappen.

Über der Figur im Rundbogen, an dessen Laibung:

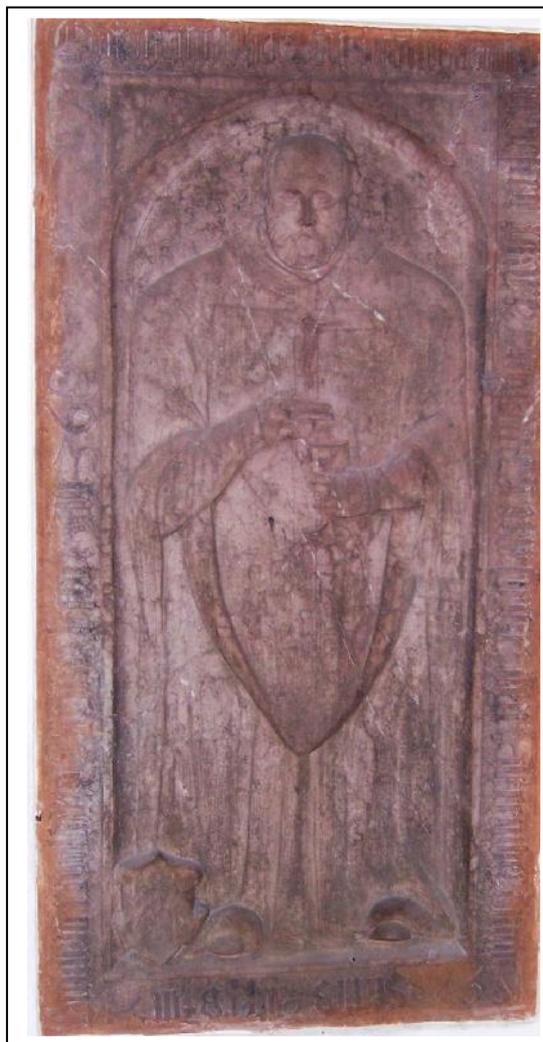
M. ERAS. KEMETER PAROCH • GEISENH (= Geisenhausen) • **PONI CVRAVIT** (von ihm errichtet).

Gut, roter Marmor, H. 2,15, Br. 1,05 m.¹⁷

Pfarrer Michael Erasmus Kemeter ist am 3. Dezember 1597 im 71. Lebensjahr verstorben.

Er war der Sohn des Landshuter Benefiziaten Michael Khemater. (Siehe oben).

- Wiederum sein Sohn? Michael Erasmus Khemater, Pfarrer in Geisenhausen, hat ihm den Grabstein in der Kirche von Untervilslern errichtet.



Die Freisinger Bistumsvisitation von 1560 berichtet, dass in der Pfarrei Ruprechtsberg der **Vikar Michael Khemater** ist. Er ist der Sohn des Landshuter Benefiziaten Michael Khemater zu St. Martin.

Er predigt aus katholischen Büchern. Das Pfarrvolk geht zur Predigt, wenn diese aber beendet ist, und die hl. Messe weitergeht, laufen sie aus der Kirche und es bleiben nur noch an die vier Personen in der Kirche. Er hat heuer nicht mehr als fünf Personen gehabt, die die einfache Hostien-Kommunion erhalten haben. Alle anderen sind gegen Schwindkirchen oder zu andern Orten gelaufen, und andere haben gar nicht gebeichtet oder kommuniziert.

Er hat eine Köchin und ein Kind (Michael Erasmus Khemater?). Er gibt seinem Vater Michael Khemater, Caplan zu Landshut, als Ruprechtsberger Kirchherrn (Pfarrer) 40 Pfund Pfennige.

Überhaupt fällt auf, dass damals mehrere Söhne von Geistlichen den Beruf ihrer Väter gewählt haben. So hatte Johannes Adler, Kooperator in Bockhorn und der Frühmesser Sebastian Adler den Thanninger Dekan Balthasar Adler zum Vater, von dem die Kirchenverwalter sagten: „Pfarrer hat ain Köchin, dabei 6 Kinder, darunter zwen priester“. Ein Sohn eines Priesters war auch der Pfarrer von Geisenhausen und Bruckberg.

Spiegel Buchverlag. Annette Bruhns, Peter Wensierski: Gottes heimliche Kinder. Töchter und Söhne von Priestern erzählen ihr Schicksal. dtv. 2006. Seite 222ff. Kirche und Zölibat.

Kirche und Zölibat:

Der Augustinermönch Martin Luther hat sich schon zu Beginn der Reformation gegen den Zölibat ausgesprochen, er heiratete eine ehemalige Nonne, Katharina von Bora. Mit der Reformation bekamen Ehe und Familie einen neuen Stellenwert. In protestantischen Ländern wurden die Klöster aufgehoben, der Pflichtzölibat der Priester abgeschafft. Die Pfarrersfamilie avancierte zum Vorbild für

¹⁶ Siehe Anm. 11: Visitation München/Freising 1560, Seite 645.

¹⁷ Die Kunstdenkmäler von Bayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, Bearbeitet von Anton Eckardt, 1921/1981, Seite 241, Pfarrkirche St. Ulrich in Untervilslern.

- Steinberger Mathias: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München und Freising, Landshut 1891, Seite 48, XVI, Michael Erasmus Chemater, seit dem 25.08.1595 auf die Pfarrei Geisenhausen investiert, kaum 23 Jahre alt. † 27.04.1613, im 40. Lebensjahr.

viele protestantische Bürger. Die Reformatoren zogen vor allem gegen die Heuchelei der katholischen Kirche zu Felde. Denn auch zu Luther-Zeiten lebten viele Geistliche im Konkubinat, hatten Kinder und zahlten dem Bischof dafür permanent Strafgeelder. Diese Strafgeelder machten sogar einen erheblichen Teil der Einkünfte der Oberhirten ein. Der ehemalige Franziskaner Sebastian Meyer, der sich zur Reformation bekannte, schätzte 1521 in einer Flugschrift, es kämen im Bistum Konstanz jährlich durchschnittlich 1500 Pfaffenkinder zur Welt. Für jedes Kind erhalte der Bischof vier Gulden. Gegen eine entsprechende Abgabe war sogar eine Erbregeelung für Priesterkinder möglich.

Der Reformator Ulrich Zwingli, der als katholischer Pfarrer von Anfang 1522 an in heimlicher Ehe lebte, stellte sich wie Luther auf den Standpunkt, dass die Bibel den Geistlichen das Heiraten nirgends verbiete. Zusammen mit einer ganzen Schar Gleichgesinnter reichte er im Juli 1522 beim Bischof von Konstanz eine Petition ein, in der er die Aufhebung des Zölibats verlangte. Zwingli zitiert eine lange Liste von Päpsten, die Söhne von Priestern waren. So rückte Anno 931 der angebliche Sohn von Papst Sergius III. und seiner Geliebten, der Fürstin Marozia, als Johannes XI. zum Pontifex auf.

Der deutsche Theologe Alois Uhl hat sich intensiv mit den noch vorhandenen Originalquellen über Päpste und deren Kinder befasst. Seine Erkenntnis: Zahlreiche Stellvertreter Christi, wie sich die Päpste selbst nennen, haben im ausgehenden Mittelalter und zu Zeiten der Renaissance den Zölibat zwar nicht in Frage gestellt, für sich persönlich aber außer Kraft gesetzt. Von den neun Päpsten, die im 15. und 16. Jahrhundert amtierten, sind mindestens 20 Nachfahren nachweisbar. Nicht weniger als 16 von 39 Kardinälen waren im Jahr 1520 Vater eines oder mehrere Kinder, die sie mit ihren Geliebten zeugten.

Viele Papstkinder wurden von ihren Vätern sogar in das oberste Kollegium der Kirche gehievt. Von den Müttern dagegen ist kaum etwas gekannt: Sie verschwanden in der Anonymität der Geschichte – wie zumeist auch die Töchter.

Allgemein ist zu beachten, dass die Geringschätzung des **Pflichtzölibats** für sich gesehen nicht als die eigentliche Ursache für den Zerfall des kirchlichen Lebens seit dem so genannten Spätmittelalter angesehen werden kann. Vielmehr sind dafür die Fiskalisierung der geistlichen Verwaltung seit der Avignon-Zeit, die schlimme Kommerzialisierung der Gnade im Ablasshandel und die mit beidem verbundenen Korrumpierung der geistlichen Gesinnung sowie die verweltlichte, luxuriöse Lebensweise des höheren feudalistischen Klerus einschließlich so mancher Päpste als die Ursachen anzusehen.¹⁸

Die neue Bewegung fand Förderung durch die Landesfürsten und Magistrate der Reichsstädte und erlangte somit ebenso politische wie geistliche Macht. 1530 wurde Kaiser Karl V. in Augsburg das protestantische Bekenntnis, die *Confessio Augustana*, abgerungen. 1555 besiegelte der Augsburger Religionsfriede das Nebeneinander der Konfessionen im Reich und schuf eine Ordnung, die bis zu dessen Ende 1802 gültig bleiben sollte.

Nach einer Periode der Erstarrung und Lähmung stellte sich das Papsttum in den Dienst der unvermeidlichen Neuordnung der innerkirchlichen Verhältnisse – Rom wurde zum Mittelpunkt des kirchlichen Lebens. Mit zwei Ereignissen behauptete der römische Reformwille besonders markant seine Position mit der Bestätigung des Jesuitenordens (1540) und dem Konzil von Trient (1543-63).

Hohe und niedere Weihen

Trotz des Eheverbotes für Priester seit dem 2. Laterankonzil 1139 sind in den Urkunden – vor allem des frühen Mittelalters – immer wieder verheiratete Geistliche dokumentiert.

Im Mittelalter war es üblich, dass alle Personen, die in den geistlichen oder weltlichen Dienst eines Klosters oder Königs eintraten, die niederen Weihen empfangen und dadurch dem Klerikerstand angehörten. Damit verpflichteten sie sich als so genannte „Minoristen“ u.a. zu einem ehelosen Leben und dem Tragen des geistlichen Gewandes. Sie konnten aber später immer noch eine Ehe eingehen, mussten dann jedoch aus dem Klerikerstand ausscheiden. Erst mit dem Empfang der „höheren Weihen“ zum Subdiakon, Diakon, sowie dem Empfang des Sakramentes der Priesterweihe, war man dem lebenslangen Zölibat verpflichtet.¹⁹

Der Regensburger Bistumsadministrator *Johann III.* erließ bereits am 4. Januar 1521 ein Mandat gegen die Irrlehren *Martin Luthers*. Zur Vorbereitung einer Provinzialsynode in Salzburg vom 15. bis 28. Mai 1537, wurden die vorbereitenden Arbeiten am 10. Januar 1537 in einer Konferenz in Mühlendorf besprochen. Die eingehenden Berichte zeigten ein tristes Bild der kirchlichen Lage im Bistum Regensburg.

¹⁸ Markmiller, Fritz: „Als Dingolfing gut lutherisch war“, Sonderdruck aus BGBR, Bd. 33, 1999, S. 256/257.

¹⁹ Sallaberger, Johann: Kardinal Matthäus Lang (1468-1540), Salzburg 1997, S. 30ff.

Eine drastische **Täuferverfolgung** (der Wiedertäufer)²⁰ ereignete sich im Pfliegergericht Vilsbiburg, im Jahr 1530: Als Ersten im Gericht Vilsbiburg traf es einen *Wolfgang, - des Baders Sohn von Gangkofen* -, er wurde zum Tode durch das Feuer verurteilt. Zwei weitere Personen wurden zunächst nach Vilsbiburg gebracht und dann in Landshut hingerichtet. Die Aktion verursachte die hohen Ausgaben von 24 Pfund Pfennige sieben Schillinge, für Zehrung, Botenlohn und die Verpflegung des Scharfrichters („Züchtigers“).

Der Oberrichter formulierte eine Verhandlung, - übersetzt: *Heute war dem Engelberger von Piburg seine Verhandlung, er wurde mit dem Schwert gerichtet. Ein anderer, genannt der ‚gemeler bub‘ wurde gerädert, zwei Mann und eine Frau von Gangkofen, da sie sich wieder taufen ließen und vom Glauben abgefallen waren, wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt.*²¹

Mit dem Passauer Vertrag von 1552 und schlussendlich im Augsburger Religionsfrieden 1555 wurde die dauerhafte und freie Religionsausübung sowohl für die Katholiken als auch für die Anhänger der „Confessio Augustana“ (1530, Bekenntnisschrift der Lutheraner), festgeschrieben, und schuf eine Ordnung, die bis zu dessen Ende 1802 gültig bleiben sollte. Gleichzeitig trat aber auch die Vereinbarung in Kraft, dass, um die kulturelle Einheit eines Gebietes zu sichern, die Landesherren die Religion ihrer Untertanen bestimmen konnten. Ab 1556 setzte der bayerische Herzog diese Regelung in seinem Territorium durch. In die niederbayerischen Dörfer ist die Reformation mitte des 16. Jahrhunderts nur zum Teil angekommen.

Der Adelige Wolfgang von Seyboltstorff, ist Propst des Kollegiatstiftes Unsere Liebe Frau in München und Gesandter des Münchner Herzogs.

Wolfgang von Seyboltstorff, Gesandter des Herzogs, Propst des Kollegiatstiftes U.L.Frau in München und Johann Weissenfelder, überbrachten die Instruktionen der bayerischen Herzöge ihren Gesandten, zum Hagenauer Tag am 10. Mai 1540. Kaiser Karl V. wurde in der Frage eines Reunionsversuches initiativ. Ein auf den 1. August 1539 nach Nürnberg einberufener Konvent kam nicht zustande. Der Kaiser lud nun zu einem Gesprächstag für den 23. Mai 1540 nach Speyer ein. Wegen einer Pest wurde das Religionsgespräch noch im selben Monat nach Hagenau verlegt. Die bayerischen Gesandten waren von großer Skepsis gegenüber den anstehenden Verhandlungen. Sie wurden angewiesen, unmissverständlich den Standpunkt der bayerischen Herzöge vorzubringen, nämlich den Neugläubigen gegenüber keinerlei Zugeständnisse in Glaubensfragen zu machen.

Quelle: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 43, Regensburg 2009.

Vom 2. bis 7. Mai 1569 ist in Landshut das zweite Religionsverhör. **Hieronymus und Onuphrinus von Seiboltstorff** sind Anhänger der *Confessio Augustana* – der evangelischen Lehre.

Auch die Gattin des adeligen Hofbeamten, des Vitztums Hans Zenger, eine geborene von Seyboltstorff ist bei den Evangelischen, wobei sich ihr Mann alle Mühe gibt, seine Frau zur katholischen Kirche und zur Kommunion *sub una* (nur Brot/Hostie) zurückzubringen.

(VHN, 129/130, 2003/2004, S. 166).

Die Landstände sprechen schon 1568 an, dass die Verjagung so vieler Untertanen wegen der lutherischen Religion, nicht wenig zur Verarmung der Städte und Märkte in Bayern beitrüge, wie dann auch die Bauersleute vielfach haufenweise von ihren Gütern vertrieben würden.

Laienkelch, Priesterehe und Verordnungen

Am **9. Juli 1550**, einige Monate nach dem Regierungsantritt, hatte Herzog *Albrecht V.* in einem Schreiben an Papst *Julius III.* (1550-1555) deutlich seinen Wunsch nach einem Fortbestand der katholischen Kirche im bayerischen Lande ausgesprochen. Seine Milde und Nachsicht wurden jedoch unterwandert. Die Folge war, dass möglicherweise schon nach dem Augsburger Interim vom 15. Mai 1548 – in ihm hatte Kaiser *Karl V. den Protestanten Laienkelch und die Priesterehe zugestanden*, um ihnen die Rückkehr in die alte Kirche zu erleichtern - sicher aber nach dem Sieg der fürstlichen Opposition im Jahr 1552, auch in Bayern eine starke landständische und proevangelische Bewegung einsetzte.²² Sie artikulierte sich zum ersten Mal öffentlich auf dem Landtag von Landshut im Dezember 1553.

In Landshut forderten die beiden weltlichen Stände (Hofrat und Hofkammer) unter dem Protest der Prälaten den Herzog auf, bei den geistlichen Obrigkeiten dafür Sorge zu tragen, *dass das heilige*

²⁰ Sie hatten die Anschauung, die schon als Kinder Getauften, müssten sich im Erwachsenenalter noch einmal einer Taufe unterziehen - die Glaubensgemeinschaft erhielt den Namen „Wiedertäufer“.

²¹ Markmiller, Fritz: „Als Dingolfing gut lutherisch war“, Sonderdruck aus BGBR, Bd. 33, 1999, S. 239.

²² Lutz: Das konfessionelle Zeitalter, S. 337.

Evangelium und die Hauptartikel der Sündenvergebung und Erlösung aus Verdienst Christi, der Nächstenliebe und der Fruchtbarkeit der guten Werke, gepredigt – das hl. Sakrament des Altars, wie es seit vielen Jahrhunderten gehalten worden, gereicht, die Missstände abgestellt, und die Pfarrkirchen mit geschickten Seelsorgern bestellt werden.

Zur gleichen Zeit, als in Landshut die Stände tagten, fand in Mühldorf eine vom Salzburger Erzbischof *Ernst* im Einvernehmen mit König *Ferdinand* und Herzog *Albrecht* ausgeschriebene Reformsynode statt. Dazu hatten sich neben den Metropolitanevangelisten der Bischof von Regensburg, Bevollmächtigter der Bischöfe von Freising und Passau und Vertreter der österreichischen und bayerischen Regierung eingefunden.²³

Ein neuer Landtag fand in Landshut im Dezember 1557 statt. Hier brachten die weltlichen Stände die Kommunion unter *beiderlei Gestalten* (Brot und Wein) *Communio sub utraque specie* abermals zur Sprache.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts spielten die Bestrebungen zur Einführung des *Laienkelchs*, also der Kommunion auch in *Weingestalt*, eine besondere Rolle. Die Forderung war eindeutig von der *Neuen Lehre* durchdrungen und hatte ganz offensichtlich erst den Beginn weitergehenden Verlangens darzustellen, das in der völligen Freigabe der evangelischen Augsburgischen Konfession gipfeln sollte. **Im April 1564 bewilligte Papst Pius IV. überraschend den Laienkelch für Bayern.**²⁴

✠

Tatsache ist, dass im 16. Jh. ausschließlich wegen der staatlichen Einflussnahme im Herzogtum Bayern das katholische Bekenntnis überlebt hat: zunächst vielfach mit Zwangsmaßnahmen durchgesetzt, später dann von geistlichen Reformen ergriffen und zur höchsten bedeutsamen Kulturstufe des Barockzeitalters geführt.

⊙

Für angesehene Vilsbiburger Bürgersöhne die sich zum **Studium der Theologie** berufen fühlten, kam in erster Linie die von Herzog *Ludwig* von Landshut 1472 gegründete Universität Ingolstadt in Frage. Die **Reformation** brachte es mit sich, dass sich auch welche an der Universität Martin Luthers in Wittenberg und Tübingen einschreiben ließen. In der Universitätsmatrikel von Wittenberg finden sich zwei Studenten aus Vilsbiburg: im Jahr 1526 Johannes Straus und 1534 Nicolaus Engelberger.²⁵

⊙

Eine weitere große **Feuersbrunst** im Markt Vilsbiburg war im Jahr 1559, die alle Privilegienurkunden vernichtete.

⊙

→ **Die herzogliche Verwaltung in Vilsbiburg war beim Pfleger:**

Vom 2. Februar 1549 bis 27. Januar 1557 versorgte das Amt des Vilsbiburger Pflegers *Georg Glabsperger*.

Vom 1. Februar 1557 bis 2. Februar 1560 hatte den Posten *Thoman I. Griesstetter* zu Haslach (= Haselbach bei Aschau/Inn) und Herrnfelden bei Vilsbiburg.

Sein und seines Vaters Urban Griesstetter schöne Epitaph, sind im Südportal der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg an der Wand.

Der Sohn *Thoman II. Griesstetter* zu Binabiburg, Haslach und Herrnfelden versieht in Vilsbiburg den Pflegerposten bis zum 31. Dezember 1581. Er ist als Letzter der Adligen der *Griesstetter*, in der Pfarrkirche Binabiburg begraben (Epitaph hinter dem Hochaltar, der seiner ersten Frau *Siwilla* geb. *Schieckh*, an der nördlichen inneren Langhausmauer). Das Grabmal seiner zweiten Frau *Anna*, geborene *Labermeier* aus Ottering (bei Taufkirchen/Vils), ist an der südlichen Innenwand der Pfarrkirche von Aschau am Inn. Mit ihr sind die adeligen Herren der Griesstetter ausgestorben.

✠

Nicht dem Geltungsbereich und der territorialen Zugehörigkeit des bayerischen Herzogtums unterstanden damals Gebiete, die im Reformationszeitalter spezifische Bedeutung für die ideelle und praktische Religionsausübung weiter Bevölkerungskreise unseres Raumes trugen. Es handelte sich dabei um politische Bezirke, die im Rahmen des Deutschen Reiches unabhängig von Bayern, aber in Bayern existierten – wie die **Freiherrschaft zu Alt- und Neufraunhofen**. Hier befand sich 1563 der Inhaber der Herrschaft Thesaurus („Theseres“) von Fraunhofen, unter jenen Landsassen, die als „Konfessionalisten“ auf dem Landtag zu Ingolstadt die Freigabe des Augsburgischen Bekenntnisses forderten, und der 1564 als Beteiligter an der so genannten Adelsverschwörung nach München vorgeladen wurden. Weitere Anzeichen verweisen darauf, dass die Herrschaft um die Mitte des 16. Jhds.

²³ Markmiller, Fritz: „Als Dingolfing gut lutherisch war“, S. 25ff.

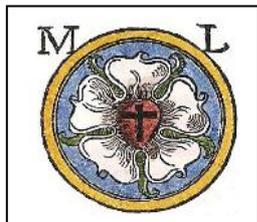
²⁴ Anmerkung 23, (Markmiller), S. 186/187.

²⁵ Anmerkung 23, (Markmiller), S. 125.

eine Art Zentrum evangelischer Bestrebungen gewesen ist. Hierzu gehört, dass die im Fraunhofer Bezirk befindlichen Pfarrer zu Bayerbach, Holzhausen und Altfraunhofen 1560 nicht den Abgesandten der damaligen Diözesanvisitation stellen bzw. stellen durften. In diese Richtung weist auch die Angabe des Pfarrers Lochhaimer im nahe gelegenen Markt Geisenhausen, dass die bei ihm nicht kommunizierenden Personen in der ihnen Schutz gewährenden Herrschaft Fraunhofen zusammenkämen. Der Pfarrer von Bayerbach taufe hier 1558 „deutsch“, d. h. in der Volkssprache. 1565 gab es da nur 50 Kommunikanten, die sich mit der Brotgestalt (nur Hostie) begnügten, aber über 400 „Rebellen“, die auch den Kelch verlangten und erhielten. Noch 1570 bemerkt ein Visitationsprotokoll, dass man gegen die Pfarrer zu Vilslern, Holzhausen und Ruprechtsberg nicht habe einschreiten können, da sie unter Fraunhofen'scher Herrschaft ständen. Der schriftlichen Anfrage zu folge existierten bei ihnen eine „merkliche Anzahl ungehorsamer Pfarrkinder, welche weder von der Kommunion, Beerdigungsgottesdiensten oder Toten- und anderen katholischen Zeremonien“ gar nichts halten. Mit der Zeit wurden aber auch diese in die katholische Reform integriert, eine Generation später waren keinerlei öffentliche Anzeichen einer evangelischen Bewegung mehr zu erkennen.

Am 31.10.1517 veröffentlichte Martin Luther 95 Thesen. Er wies dabei auf Missstände der damaligen Kirche hin. Die Botschaft Martin Luthers bleibt über Jahrhunderte aktuell: Seht auf Christus, orientiert euch beim Glauben nicht an eurer Leistung, sondern vertraut auf Gott, macht die Bibel, die Zehn Gebote, das Prinzip der Nächstenliebe zur Grundlage des Lebens.

Die neue Bewegung fand Förderung durch die Landesfürsten und Magistrate der Reichsstädte und erlangte somit ebenso politische wie geistliche Macht. 1530 wurde Kaiser Karl V. in Augsburg das protestantische Bekenntnis, die *Confessio Augustana*, abgerungen. 1555 besiegelte der Augsburger Religionsfriede das Nebeneinander der Konfessionen im Reich.



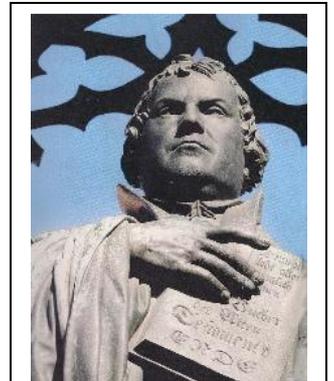
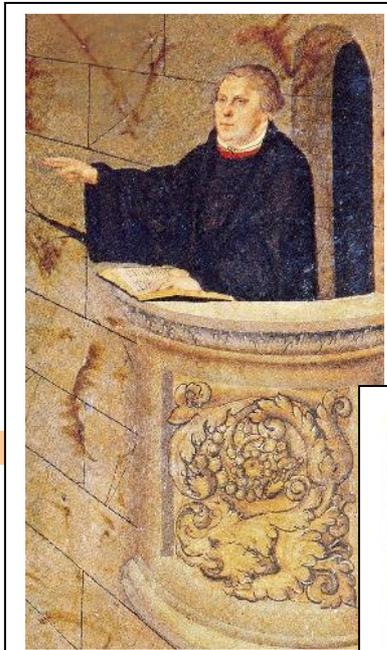
Siegel von Martin Luther

» DENN SO MAN VON HERZEN GLAUBT,
WIRD MAN GERECHT «

Die Lutherrose.

Mit seinen Predigten, Schriften und vor allem mit einer deutschen Bibelübersetzung hat Luther die von der reformunwilligen römisch-katholischen Kirche dominierte Gesellschaft nachhaltig verändert. Der Kirchenbann gegen Luther ist übrigens bis heute nicht aufgehoben.

Heutzutage hätte man die 95 Thesen sicherlich ins Internet gestellt.

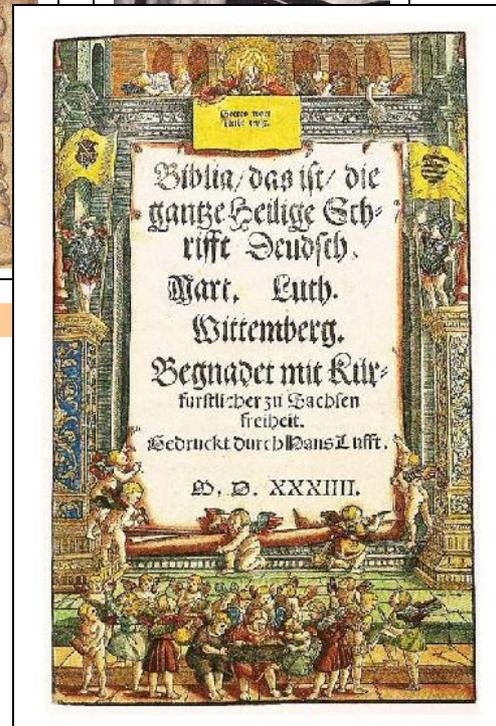


Lukas Cranach: Luther predigt

- „Allein Christus, allein die Schrift“
- – der Wittenberger Reformationsaltar, ein Meisterwerk der Cranachs, weist auf die Grundsätze von Luthers Lehre hin.

Die ins Deutsche übersetzte Luther-Bibel:

Gottes Wort – bleibt ewig
Biblia / Das ist / die ganze Heilige Schrift / Deutsch.
Mart. Luth. Wittemberg.
Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freiheit
Bedruckt durch Hans Lufft
 M D XXX IIII (= 1534)



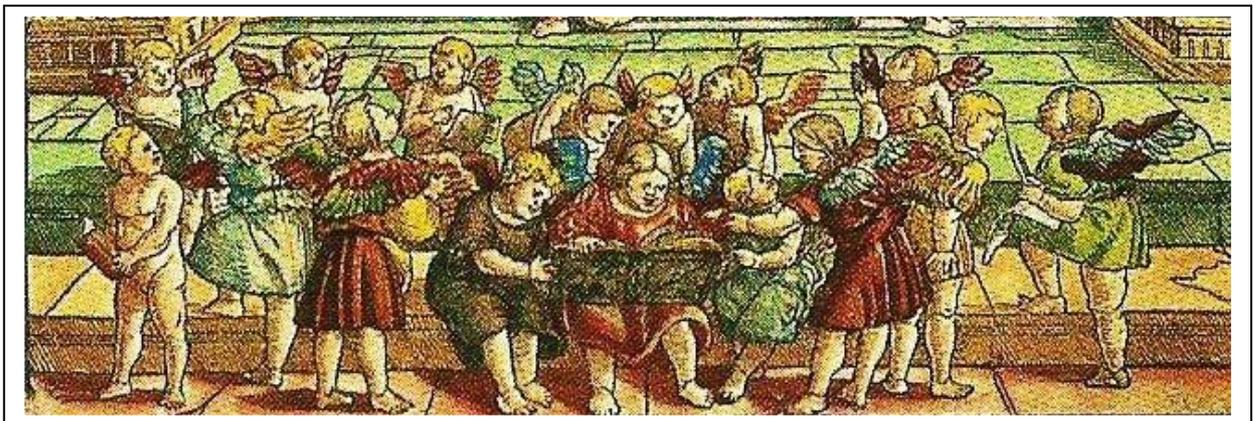
1521 begann M. Luther - in Schutzhaft gebracht, auf der Wartburg, das Neue Testament ins Deutsche zu übersetzen. Das Werk erschien im September 1522, und es wurde dem Drucker förmlich aus der Hand gerissen. Luther hatte eine Bewegung angestoßen, wie keiner vor ihm. Was er tat hatte Folgen, die das Land prägen würden, - im Guten und im Schlechten. 1525 lehnten sich die Bauern gegen ihre adeligen Unterdrücker auf. Sie konnten die in deutscher Sprache geschriebenen Worte Luthers lesen, vor allem die Worte über die Freiheit des Christenmenschen.

Im Jahr 1534 wurde in der Wittenberger Werkstatt des Hans Lufft (1495-1584) Luthers erste Vollbibel gedruckt, und ihr folgte aus der Offizin von Luthers wichtigsten Bibeldrucker noch mehrere verbesserte und überarbeitete Ausgaben. (Quelle: Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten. Hsg. Reinhold Baumstark. Hirmer Verlag München. Bayerisches Nationalmuseum. Katalog zur Ausstellung des BNM, 1997).

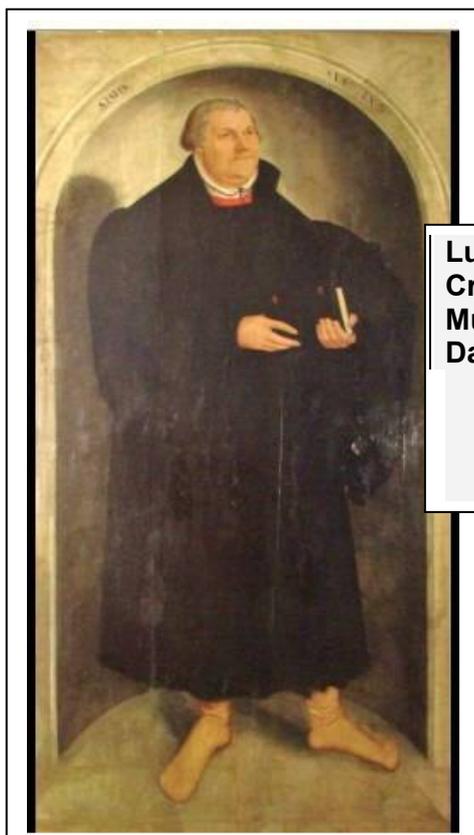
1534 erscheint die Vollbibel auf Hochdeutsch, sowie auch auf Niederdeutsch. Im Laufe von Luthers Leben sollten davon eine halbe Million Exemplare verkauft werden. Eine gewaltige Lebensleistung mit viel Licht und viel Schatten: Eine verschlankte Kirche mit nur den drei Sakramenten Taufe, Abendmahl und Beichte, bei der die Verkündigung des Evangeliums im Zentrum steht.

Die Gesamtausgabe seiner geschriebenen Werke zählt 120 Bände. Theologisch ist sein Denken, bis ins Kleinste durchgearbeitet.

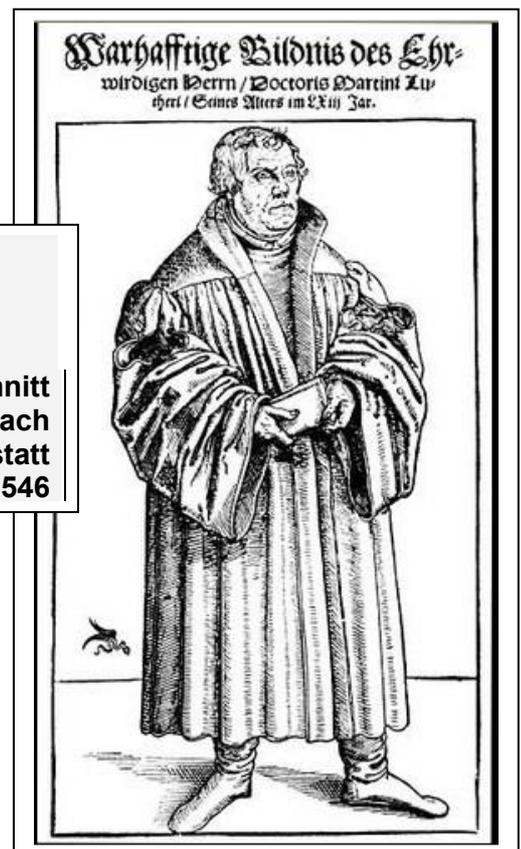
(Quelle: P.M. HISTORY, 12/2016, S. 61-65. Ein Mönch mit Mission, von Karl-Heinz Götter).



Das Wort Gottes – die Bibel in deutscher Sprache – für alle lesbar!



**Lutherbildnis
Cranach d. J.
Museum Schwerin
Datiert 1546**



**Holzschnitt
L. Cranach
Werkstatt
1546**



Martin Luther und der Weg Wittenbergs zur Wiege der Reformation

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte er seine 95 Thesen wider den Ablassmissbrauch und setzte auf diese Weise die Reformation in Gang. Im Jahr 1524 legte der Reformator Martin Luther die Mönchskutte ab und heiratete am 13. Juni 1525 die ehemalige Nonne **Katharina von Bora**, die ihm drei Söhne und drei Töchter gebar. Am 18. Februar 1546 starb Dr. Martin Luther während eines Besuches in Eisleben und wurde am 22. Februar 1546 in der Schlosskirche zu Wittenberg beigesetzt. Die Grabstätte ist auch heute noch in der Schlosskirche zu besichtigen.

Letzte Ruhestätte der Reformatoren

Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise hatte in **Wittenberg** von 1490 an ein neues repräsentatives Schloss errichten lassen und die Schlosskirche als dritten Flügel konzipiert. Diese reich ausgestattete Kirche ist dann in den Kriegswirren des 18. Jahrhunderts fast vollständig zerstört worden. 1890 begann der Neuaufbau im neogotischen Stil. Dabei entstand auch der 88 Meter hohe Schlosskirchturm, der sich noch heute weithin sichtbar aus der Silhouette Wittenbergs erhebt.

In der Kirche haben Martin Luther und sein Freund Philipp Melanchthon ihre letzte Ruhe gefunden, ihre Gräber können im Kircheninneren besichtigt werden. Die Wittenberger Schlosskirche ist verzeichnet als UNESCO Welterbe.



Luthers Grab
in der Schlosskirche
zu Wittenberg

Der Augsburger Religionsfriede 1555.

Es war unstrittig das herausragende Verdienst der bayerischen Herzöge Wilhelm IV. (1508-1550), Albrecht V. (1550-1579), Wilhelm V. (1579 bis 1598) und Maximilian I. (1598-1651), dass Bayern in den leidenschaftlichen Glaubenskämpfen Rom und dem Papst die Treue hielt.

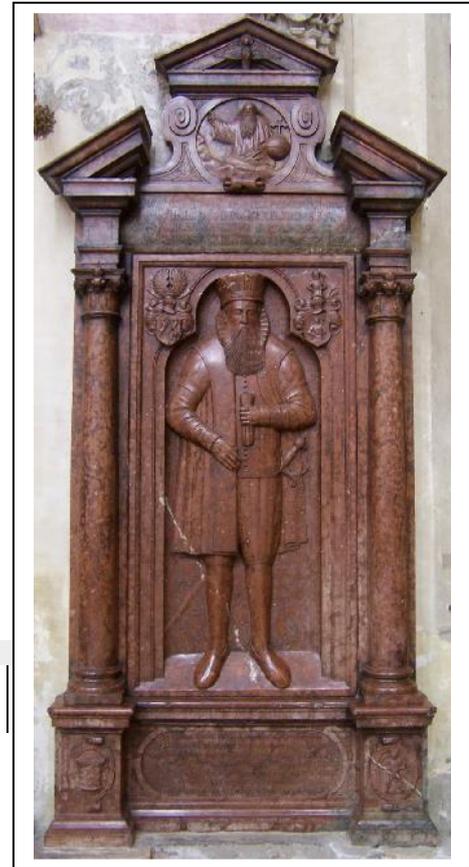
1558-1560 war die Generalvisitation aller Bistümer - im Herzogtum Bayern -, wovon für das Bistum Regensburg in einer Abschrift von 1792 ein **Visitationsprotokoll vom Jahr 1559** vorliegt.

- Mai, Paul: **Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1559**, in: BGBR, Hg: Georg Schwaiger, Band 27, Regensburg 1993.

Der Kanzler des Landshuter Herzogs Dr. Augustin Paumgartner

war als persönliche Vertretung von Herzog Albrecht am 27.06.1562 auf dem **Konzil in Trient**, und hielt in Latein eine Rede, in welcher er die Missstände in der Kirche geißelte. Im Namen der bayerischen Herzogs forderte er grundlegende Reformen des Klerus, die Zulassung verheirateter Geistlicher und des Laienkelches. Paumgartner setzte sich nur nicht durch, weil der Papst anders entschied. In der Landshuter Stadtpfarrkirche St. Martin liegt Dr. Augustin Paumgartner begraben und hat dort ein prächtiges Grabdenkmal.²⁶

Dass das **Konzil von Trient** (1563) und seine Beschlüsse auch in Binabiburg (Gde. Bodenkirchen) ausgewirkt hatte und möglicher Weise einen Aufschwung der katholischen Lehre mit sich brachte, zeigt die Tatsache, dass der Pfarrer Johann Ziegler nach Inkrafttreten der Konstitutionen seine Konkubine Katharina Zeiller entließ.²⁷



Grabmal des herzoglichen Kanzlers Dr. Augustin Paumgartner in der Stadtpfarrkirche Sankt Martin in Landshut. Er war Herr der Hofmarken Deutenkofen bei Landshut und Hundspoint bei Gerzen. In Landshut ist er am 18. April 1599 gestorben.

Das Relief zeigt Paumgartner in Lebensgröße, gekleidet nach der höfischen Mode der Renaissance mit Handschuhen. Im Fries steht die Summe seines Lebens in Form eines lateinischen Verses:

„Während ich lebte, habe ich treu die Aufträge des Herrn erfüllt, und ich war Teilnehmer am Konzil von Trient, wurde zu Papst Pius V. geschickt und in verschiedene Länder. Nun ist es genug. Nur Dir oh Christus diene ich.“

(Übersetzung: Dr. Georg Spitzlberger)

Die Gläubigen waren aber auch auf die Geistlichkeit bedacht, dass diese auch ihren Verpflichtungen nachzukommen hatte. Pfarrer Spieß aus Binabiburg hatte 1559 einen Streit mit den Gläubigen aus Eggkofen, da er dort den Gottesdienst nicht gehalten hatte.

Das Visitationsprotokoll des Bistums Regensburg von 1589/90 berichtet: In den Kirchen sind Kultgegenstände, Kirchenornat und alles was zum Gottesdienst nötig ist, fast überall vernachlässigt, sogar verloren. Viele Kirchen sind zerstört oder profaniert, und Pfarrhöfe sind baufällig. Viele Laien sind mit Ketzerei befleckt, oder in ihrer Religion zweifelhaft. In Vilsbiburg findet sich kein Funken von Neuer Lehre, Reformation und Gedankengut.

Der herzogliche Pfleger von Vilsbiburg Hans Westacher jun. **schreibt 1595**, dass wieder geregelte Verhältnisse eingekehrt sind, doch aber die verfolgten Tendenzen noch erkennbar seien. Er setzt sich für die alte katholische Religion ein und duldet keine widerwärtige *sectische Lehren und Ketzerien*, weder bei Geistlichen noch bei Weltlichen. Auch gibt es keine Veränderung in der Ausspei-

²⁶ Ernst J. Schröder: 1100 Jahre Deutenkofen, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern, (VHN) Bd. 136, 2010, S. 59 bis 118. Seite 76: Die Paumgartner 1580.

- Flothow, Matthias: VHN, 2003/2004, Bd. 129/130, Die Reformation in Landshut, S. 153ff, Anmerkung 62: Baumgartner ist 1599 gestorben. Sein Grabstein in St. Martin in Landshut erinnert an ihn

²⁷ Hubbauer, Peter: Diplomarbeit über die Pfarrei Binabiburg, 1970, S.7f.

sung der Hl. Sakramente. Er achtet darauf, dass die Leute die Hl. Messe, das Wort Gottes, die Kommunion und die jährliche Beichte gehorsam annehmen.

In den Jahren 1581 bis 1584 wurde von Herzog Wilhelm V. (1579-1598) verschiedene protestantische Enklaven, wie die Herrschaft Hohenwaldeck, oder Graf Ladislaus von Fraunberg Ende der 50er Jahre die Grafschaft Haag, aber schon 1566 nach seinem Tod zum alten Glauben zurückgeführt.

Für die **Herrschaft Fraunhofen** sind zwar nur sehr wenige Quellen aus der Reformationszeit vorhanden, doch erwecken diese den Eindruck „als ob sich hier unter dem Schutz der herrschaftlichen Sonderstellung eine nicht unbedeutende evangelische Bewegung entwickelt hätte“. Die Inhaber der Herrschaft Alt- und Neufraunhofen – sie war im 15. Jhd. geteilt worden – waren um 1560 Jakob und Georg Theseres von Fraunhofen. – Eine These, die auch durch die Freisinger Visitationsberichte von 1560 eine Bestätigung erfährt. So beispielsweise der Pfarrer des benachbarten Marktes Geisenhausen zu Protokoll gibt, dass die dreißig Personen, die bei ihm nicht kommunizieren, in der Herrschaft Fraunhofen zusammenkämen. (Quelle: Landersdorfer, Bayerische Visitation 1560, S. 64).

Nicht dem Geltungsbereich und der territorialen Zugehörigkeit des bayerischen Herzogtums unterstanden damals Gebiete, die im Reformationszeitalter spezifische Bedeutung für die ideelle und praktische Religionsausübung weiter Bevölkerungskreise unseres Raumes trugen. Es handelte sich dabei um politische Bezirke, die im Rahmen des Deutschen Reiches unabhängig von Bayern, aber in Bayern existierten – wie die Freiherrschaft zu Alt- und Neufraunhofen. Hier befand sich 1563 der Inhaber der Herrschaft Thesaurus („Theseres“) von Fraunhofen, unter jenen Landsassen, die als „Konfessionalisten“ auf dem Landtag zu Ingolstadt die Freigabe des Augsburger Bekenntnisses forderten, und der 1564 als Beteiligter an der so genannten Adelsverschwörung nach München vorgeladen wurden. Weitere Anzeichen verweisen darauf, dass die Herrschaft um die Mitte des 16. Jhds. eine Art Zentrum evangelischer Bestrebungen gewesen ist. Hierzu gehört, dass die im Fraunhofer Bezirk befindlichen Pfarrer zu Bayerbach, Holzhausen und Altfraunhofen 1560 nicht den Abgesandten der damaligen Diözesanvisitation stellten bzw. stellen durften. In diese Richtung weist auch die Angabe des Pfarrers Lochhaimer im nahe gelegenen Markt Geisenhausen, dass die bei ihm nicht kommunizierenden Personen in der ihnen Schutz gewährenden Herrschaft Fraunhofen zusammenkämen. Der Pfarrer von Bayerbach taufe hier 1558 „deutsch“, d. h. in der Volkssprache. 1565 gab es da nur 50 Kommunikanten, die sich mit der Brotgestalt (nur Hostie) begnügten, aber über 400 „Rebellen“, die auch den Kelch verlangten und erhielten. Noch 1570 bemerkt ein Visitationsprotokoll, dass man gegen die Pfarrer zu Vilslern, Holzhausen und Ruprechtsberg nicht habe einschreiten können, da sie unter Fraunhofen'scher Herrschaft ständen. Der schriftlichen Anfrage zu folge, existierten bei ihnen eine „merkliche Anzahl ungehorsamer Pfarrkinder, welche weder von der Kommunion, Beerdigungsgottesdiensten oder Toten- und anderen katholischen Zeremonien“ gar nichts halten. Mit der Zeit wurden aber auch diese in die katholische Reform integriert, eine Generation später waren keinerlei öffentliche Anzeichen einer evangelischen Bewegung mehr zu erkennen.

Der Freistaat Bayern gilt als durch und durch als katholisches Land – das stimmt aber nicht. Bayern hat eine bemerkenswerte protestantische Tradition, das gilt vor allem für Franken, aber auch für kleine Grafschaften, wie die **Grafschaft Ortenburg bei Vilshofen**. Die Reformationszeit und die spätere Gegenreformation haben die beiden Konfessionen bis in die Gegenwart hinein geprägt.

Ortenburg und die Reformation: Graf Joachim von Ortenburg war zum lutherischen Glauben „abgefallen“ und hat bereits am 3.X.1563 in der Schlosskapelle St. Ulrich in Neuortenburg und am 17.X.1563 in der (zur lutherischen Pfarrkirche erhobenen) Liebfrauenkirche im Markt Ortenburg den lutherischen Gottesdienst eingeführt. Im Jahr 1891 wurde in Ortenburg wieder eine katholische Expositur errichtet und eine katholische Kirche zu Ehren Mariä Himmelfahrt erbaut. Und am 16.X.1899 die Expositur zur Pfarrei erhoben.

1626 hatte der Passauer Fürstbischof Leopold, Erzherzog von Österreich geheiratet. Der Passauer Historiker Rektor Otto Geyer schreibt: „Leopold, der seit längerem beabsichtigte, eine bayerische Prinzessin zu heiraten, und seinen Bischofsstühlen Passau und Strassburg zu entsagen, war als Bub von 10 bzw. 13 Jahren in das hohe Amt gekommen. Abgesehen von Tonsur und Subdiakonat also den niederen Weihen. konnte er nichts Theologisches aufweisen. Nun konnte er 1626 eine toskanische Prinzessin ehelichen. Geyer schreibt: „Da er für Passau wenig Liebe gezeigt hatte, meist seiner Residenz fern weilte, als Bischof wenig, als Landesherr gar nichts leistete, abgesehen von den Schulden, die er Land und Stadt aufbürdete, so sicherte er sich ein wenig freundliches Andenken“.

In Bayern gehören heute 55% der Bürger dem Glauben der katholischen Kirche an. 21 %, das sind 2,3 Millionen sind evangelisch. Die meisten von ihnen leben in Franken.

Im Jubiläumsjahr 2017 geht es sicherlich auch um die Aufarbeitung der Vergangenheit, die Reinigung des Gedächtnisses, bzw. die Heilung der Erinnerungen. Man möchte sich auch der Geschichte stellen, die durch die Reformation ausgelöst wurde. Bei der Vorbereitung wurde schnell deutlich, dass die evangelische Seite sehr freundlich auf das Reformationsjubiläum zuzuging, die Katholiken hingegen eher die Entfremdung und Spaltung der abendländischen Kirche vor Augen hatte. Inzwischen ist die gegenseitige Sensibilität gewachsen. Papst Benedikt XVI. ist am 23.09.2011 nach Ehrfurt gekommen. Er hat hervorgehoben, dass es Martin Luther leidenschaftlich um die Beziehung zu Gott gegangen sei. 2013 hat die internationale Lutherisch/Römisch-katholische Kommission für die Einheit der Christen und vom lutherischen Weltbund eingesetzt wurde, ein Dokument mit dem Titel „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ veröffentlicht.

Wenn Katholiken auf die Reformation zurückschauen, denken sie meistens zuerst an die Kirchenspaltung – mit Schuld-Anteilen auf beiden Seiten. Deshalb hat man sich zunächst auf die Einladung, dieses Jubiläum mit zu begehen, verhalten reagiert.

(Quelle: Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige in Stadt Gottes. Das Magazin der Steyler Missionäre, Nr. 1 2017).

Vilsbiburger Zeitung 7. Februar 2017:

Papst Franziskus empfängt EKD-Spitze. Wunsch nach weiterer Annäherung. Ein **beeindruckendes Zeichen der Ökumene**. Und es ist erstaunlich auf wie viel Aufmerksamkeit das Luther-Jahr im Vatikan stößt. Luther wollte die Kirche auf ihre Ursprünge zurückführen. Ähnliches hat man auch schon von Papst Franziskus gehört. – Aber es blieb nur bei höflichen Floskeln. Die Vertiefung der Ökumene läuft auf Fehlanzeigen hinaus. Dennoch ist auf der katholischen Seite die Bereitschaft gewachsen, das Gemeinsame hervorzuheben. Es wird um ganz kleine Fortschritte gerungen, wie die Anerkennung des gemeinsamen Abendmahles für Wiederverheiratete.

(An der Basis über Jahrzehnte hinweg ein Thema, in den Kirchengemeinden ein schon längst übergangenes Tabu, das jeder ökumenisch selbst entscheidet).

Wenn auch der Papst bekräftigte, bei der Begegnung die „unwiderrufliche Verpflichtung, auf dem Weg zur vollen Einheit voranzuschreiten“, und lobte die ökumenischen Bestrebungen. Ein Knackpunkt dabei ist das gemeinsame Abendmahl. In einer katholischen Messfeier sind Protestanten nicht zur Kommunion zugelassen. – Der Wille, in dieser Frage weiterzukommen, sei groß, sie müsse aber gründlich durchdacht werden, sagte Bedford Strom.

Vilsbiburger Zeitung, 10. Oktober 2017:

Bundespräsident und Protestant Frank-Walter Steinmeier ist bei einer Privat-Audienz im Apostolischen Palast in Rom mit Papst Franziskus im Vatikan zusammengetroffen. Er rief das Katholiken-Oberhaupt auf, mehr für die Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten zu tun. Steinmeier sagte: „Ich habe meine persönliche Auffassung bekundet, dass das Potential für Ökumene bei Weitem nicht ausgeschöpft ist“. Schon am Vorabend hatte Steinmeier einen Vortrag in der evangelischen Christuskirche in Rom zum Thema gehalten.

Was nach 500 Jahren Thesenanschlag zurückbleibt,
ist der Respekt vor dem Mut des Reformators,
der in Glaubensfragen selbst, den höchsten kirchlichen und politischen
Instanzen die Stirn bot.

Literatur:

- Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR): Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 21, Dr. Paul Mai, Das Regensburger **Visitationsprotokoll von 1526**.
- Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR): Dr. Paul Mai: Beiträge zur Geschichte des **Bistums Regensburg**, Rgbg. Band 27. Das Bistum Regensburg in der Bayerischen **Visitation von 1559**, Rgbg. 1993.
- Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR): Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Rgbg., **Beiband 12**, Regensburg 2003, Paul Mai unter Mitarbeit von Johann Gruber und Josef Mayerhofer; **Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90**.
- Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR): Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 7, 1993, Herausg. Manfred Heim, **Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1600**.
- Hopfner Max: Gravamina und Berichte der Dekanate und Stifte für die Synoden 1537 und 1548, Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 29, Regensburg 1995, S. 71ff.
- Statistische Beschreibung des **Erzbistums München-Freising**, bearbeitet von Anton Mayer, 1874, Band 1 und 2 München, Band 3, 1884 Georg Westermayer, Regensburg. Darin enthalten die **älteste Matrikel von München Freising: Konradinsche Matrikel**, Matrikel des Bischof Konrad III. von Freising 1315. Sowie die Sunderndorffer Matrikel von 1524.

- Das **Bistum Freising** in der bayerischen **Visitation** des Jahres **1560**, von Anton Landersdorfer, Münchner Theologische Studien, I. Historische Abteilung 26. Band, 1986.
 - Käser Peter: Die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. 2006, Attenkofer Verlag, Straubing.
 - Hubbauer, Peter, Domkapitular, Regensburg: Diplomarbeit über die Pfarrei Binabiburg, 1970.
 - Markmiller, Fritz: „Als es zu Dingolfing gut lutherisch war“. Niederbayerische Pfarreien des Isar-, Vils-, Kollbach-, Bina- und Aitrachtales im Reformationszeitalter. Sonderdruck aus Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (BGBR), Bd. 33, 1999.
 - Lutz: Das konfessionelle Zeitalter,
 - Sallaberger, Johann: Kardinal Matthäus Lang (1468-1540), Salzburg 1997.
 - Die Kunstdenkmäler von Bayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, Bearbeitet von Anton Eckardt, 1921/1981.
 - Steinberger Mathias: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München und Freising, Landshut 1891.
 - Kartenausschnitt aus der Landbeschreibung des Peter Weiner um 1579.
 - Schwarz, Georg, Dr.: Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern; **Vilsbiburg**, Heft 37; München 1976.
 - Hans Dieter Becher: Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, **Landshut** Heft 43, München 1978.
 - Stahleder Helmut: Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern, Heft 36, **Mühldorf** am Inn, München 1976.
 - Flothow, Matthias: Evangelisch in Landshut. Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern. Acht Jahrhunderte Landshut, Band 129/130, 2003/2004. S. 153-180.
 - Flothow, Matthias: Evangelisch im Landshut der Neuzeit. Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern. Acht Jahrhunderte Landshut, Band 129/130, 2003/2004. S. 180-213.
 - Ernst, Willibald: Auswirkungen der Reformation in und um Gangkofen. Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern. 2012, Bd. 138, S. 67-96.
 - Ernst J. Schröder: Verhandlungen des Historischen Vereines von Niederbayern, Bd. 136, 2010. S. 59 bis 118, 1100 Jahre Deutenkofen. S. 76: Die Paumgartner, Grabmal des Dr. Augustin Paumgartner in St. Martin von Landshut, S. 78.
 - Kratzer, Sophie: Das Streben der Fraunhofer nach Reichsunmittelbarkeit. Der Reichskammergerichtsprozess 1540-1701/1809, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern, Bd. 141, Landshut 2015, Seite 65 bis 144.
 - Spirkner Bartholomäus: Ein Beitrag zu dem religiös-sittlichen Zustande Altbayern vor und nach dem 30-jährigen Kriege. In: VHN, Bd. 62, Landshut 1929.
 - Wikipedia: Martin Luther
 - Wikipedia: Reformation
- Peter Käser (11.2017)